

Der Stadtsichter



20. Januar: Die Stadträte haben einem nachts beleuchtbaren STUTTGART-Schriftzug zugestimmt, der auf dem Marktplatz aufgestellt werden soll. Unfassbar, hierfür eine halbe Million auszugeben, wo man vielen wichtigen Institutionen die Gelder streicht. Zudem hat man große Namens-Buchstaben ja schon auf der Königstraße. Hinzu kommen die vielen Ausgaben für ein neues Stuttgart-Disain, an dem aktuell im Hintergrund gearbeitet wird, mit nochmal knapp 300.000 Euro. Wenn man dann noch die Arbeitszeit rechnet, die diese Neustrukturierung kostet und vor allem die Folgen, wie neuer Auftritt im Netz und Vernichtung nicht mehr aktueller Briefbögen und Broschüren, dann verdoppelt sich das Ganze wohl noch einmal. Ich bin nicht gegen Neuerungen, aber sie müssen verhältnismäßig sein, und das passt nicht in eine Zeit, wo man bei der Kultur kürzt, bei Schulsanierungen oder bei den Öffnungszeiten öffentlicher Einrichtungen. Zudem stülpt man mit der neuen Aufmachung den Bürgern wieder etwas über, was ihnen eventuell mehrheitlich nicht gefällt. Wenn schon, dann sollte man den Bürgern drei, vier Vorschläge zur Wahl stellen, einschließlich dem aktuellen Dächle-Disain und dem herkömmlichen Rössle. Das wäre fär, aber im Rathaus tut man sich mit konkreter Einflussnahme von außen halt sehr schwer. Zu den Missverhältnissen des Marketings gehörte auch der Auftritt der Stadt bei der CMT, der diesmal mehr als minimalistisch war. Stuttgart war nur in Form diverser Institutionen vertreten, wie dem Weinbaumuseum, dem Zauberkünstler Strotmann oder durch die Stuttgarter Straßenbahn. Andere Städte der Region haben sich deutlich besser in Szene gesetzt, gerade auf einer Messe, wo Menschen aus ganz Süddeutschland unterwegs sind, wäre Präsenz wichtig. Irgendwie passt es auch zum spärlichen Auftritt im neuen i-Punkt, der so gut wie nichts mehr an Bildmaterial über Stuttgart führt, dieser eigentlich ehrwürdigen Residenzstadt, der Stadt des Sports, der Theater und der Oper.

Heute Nachmittag habe ich mich mit meiner Ostheim-Tochter am Ostendplatz getroffen. Dann sind wir in einem größeren Bogen über die Gablenberger Hügel zur Gänsheide gestieft. Zum ersten Mal habe ich den neuen Verwaltungsbau der evangelischen Kirche dort in Betrieb gesehen. Was für ein architektonischer Fehlgriff inmitten des Villengebiets. Immer wieder scheitern Bauvorhaben an eng gefassten Bauvorschriften, aber dann kann man solch einen Riesenblock zwischen historische Villen setzen, da fehlt mir das Verständnis. Zum Schluss ging's am Bubenbad ins Ily-sia. Dort kam ich dann wieder auf Normaltemperatur.



21. Januar: Im letzten Jahr bin ich zwei-, dreimal in die falsche S-Bahn gestiegen, weil eine andere kam als angezeigt und angesagt. Wenn man dann noch in Gedanken ist, fährt man schnell mal irgendwo hin, was nicht den gesetzten Terminen entspricht. Bei der SSB ist das sehr selten der Fall, kann aber auch passieren. An diesem Tag war am Hauptbahnhof die U12 angezeigt, doch stattdessen fuhr die U6 ein. Diesmal habe ich mich jedoch nicht aufs Glatteis führen lassen

22. Januar: Ein Lob möchte ich der Stuttgarter Zeitung aussprechen, die gerade immer wieder schöne Berichte von Menschen bringt, die im Schatten agieren. Zuletzt gab es einen über einen Toilettenreiniger, der eine halbe Interfjuseite bekam. Super! In meiner Kolumne danke ich ja auch immer wieder mal denjenigen, die das Alltagsleben in der Stadt am Laufen halten, besonders jenen, die bei Wind und Wetter für uns draußen unterwegs sind.

23. Januar: Die Rückseite der Bahnsteigquerhalle ist derzeit eingerüstet, weil die unschöne Seite des Bonatzbaus aufgewertet wird. Die sah man früher wegen der Bahnsteigdächer nicht, warum sie immer schmucklos blieb. Sanierung findet derweil auch weiterhin beim benachbarten Landesbank-Sitz statt, in deren Innenhof sich Werkzeug und Glasscheiben stapeln.

24. Januar: Heute besuchten wir die Antiquaria in Ludwigsburg. Was für eine grandiose Szenerie. Dieses alte elegante Gebäude ist ein Liebreiz fürs Auge. Kaum ein Ort in der Metropole könnte passender sein für die Stände mit alten Büchern, Karten, Spielen und Bildern. Seltsamerweise findet die dreitägige Veranstaltung immer parallel zur Antiquariatsmesse in der Liederhalle statt. Das hat freilich den Vorteil, mehr verschiedene Händler hierher zu bekommen. Vermutlich zieht das auch einige Übernachtungsgäste an, sofern sie nicht am Ort wohnen, die beide Veranstaltungen besuchen möchten. Es war wieder etwas fürs Auge, wenngleich uns viele Artikel nicht leistbar sind. Manche Bücher kosten hunderte Euro, andere sogar tausende. Wir blieben beide an einem Set von kleinen Reisebüchern eines Wiener Künstlers hängen, der darin wunderschön aquarelliert hat. 680 Euro waren dann aber doch etwas zu schmerzhaft, wobei wir abends immer noch von diesen tollen Unikaten träumten. Immerhin brachte ich es auf drei bezahlbare Büchlein, die „normale“ Preise hatten. Zweimal Stefan Zweig und einmal Adelbert von Chamisso. Eigentlich habe ich noch etliche ungelesene Bücher im Regal, aber ich bin immer wieder mal dran und ziehe mir eines heraus. Ich würde gerne mehr lesen, aber mein Zeitproblem besteht neben dem Beruf aus meiner eigenen Schreiberei, den sozialen Kontakten und Stadtführungen. Diese werde ich aber 2027 zurückfahren. Mich drücken zu viele künstlerische Projekte, literarische Ideen und eben viele Bücher die ich noch lesen will. Nächstes Jahr will ich dann zur Gegenausstellung in die Liederhalle, um mich wieder an historischen Druckwerken zu ergötzen. Papier lebt und Bücher sind unser Menschheits- und Kulturgedächtnis. Sollte die digitale Blase irgendwann mal platzen, erst recht.



Zur Zeit sehe ich immer wieder mal weiße Mercedes-Testfahrzeuge mit Dachkameras in der Stadt unterwegs. Ich nehme mal an, dass da gerade die Falschparkerskännung erprobt wird. Aus Den Haag, wo ich oft war, kenne ich das schon. Da werden die Straßen abgefahren und per Kamera Falschparker ermittelt, deren Risiko somit um ein Vielfaches steigt. Zumindest war dies im Rathaus schon mal ein Thema.

25. Januar: Ich kann sie selten unterdrücken, meine Abneigung gegen den Winter, aber man muss natürlich das Beste daraus machen. Somit fuhren wir mit der Stadtbahn zum Solebad in Cannstatt und aalten uns im warmen Salzwasser. Immer wieder schön ist die Atmosphäre des Bads, das zukünftig seine Saunalandschaft verlieren soll, und es ist ein ruhiger Gegenpol zum am Wochenende völlig überfüllten Leuze. Nach dem Badebesuch belohnten wir uns noch im „Mon petit Café“ mit Warmgetränken und einem kleinen Snäck. Anschließend spazierten wir über die neue wie vergängliche Rosensteinbrücke um



wieder den Heimweg mit der Stadtbahn anzutreten. Doch dann geschah Seltsames, denn Schneefall setzte ein. Ich bin nun nicht derjenige, der ständig auf irgendwelche Wetter-Äpps schaut, sondern lass Wetter einfach geschehen, insofern war ich völlig überrascht. Zwei Stunden später lag schon dermaßen dick Schnee, dass mich der Winter doch noch mit etwas Charme einfing. Wir zogen also mit hohen Stiefeln los, raus aus der Stadt und rein in die Felder, wo wir erstaunlich

vielen anderen Menschen begegneten. Jeder davon wollte diesen kostbaren Moment auskosten, der nur kurz anhalten sollte. An solch eine hohe Schneedecke (20 cm) kann ich mich in Stuttgart gar nicht erinnern. Doch schon am späten Abend war der Schnee pappig.

26. Januar: Donnerladdich, wie so viel Schnee so schnell wegtauen kann, das ist wirklich erstaunlich. Für die unversiegelten Flächen ist Tauwasser ideal, da es langsam in den Boden eindringt. Zudem hatten wir bisher einen Dürrewinter, denn in den beiden ersten Monaten gab es so gut wie keinen Niederschlag. In der kalten Jahreszeit fällt das nicht so auf, weil man Dürre mit Hitze in Verbindung bringt und weil eine gewisse Nachtfeuchtigkeit über den Wassermangel hinwegtäuscht. Ziemlich vollgelaufen dürfte heute der Hauptwassersammler sein. So ein massiver Tauvorgang, der sich von der kompletten Kesseloberfläche in einen einzigen Kanal zentriert, das kann nur zu viel sein. Dieses Zuviel bedeutet immer auch, dass der Überlauf statt im Klärwerk direkt im Neckar landet mit allen Abwässern aus Industrie und Haushalten. Ein Nachteil des Mischabwasserprinzips.

Heute besuchte ich wieder das Café Gottlieb, das mir als Schreiberling den Vorteil von Internet bietet. Das wird übrigens von einem ehemaligen Schreiberling geführt: Marko Schumacher, zuvor Sportjournalist bei der Stuttgarter Zeitung. Ein sympathischer Kerl, der mir am Vortag sogar im Solebad begegnete. Das Gottlieb ist ein Selbstläufer, immer gut besucht, bei humanen Preisen. Seit gut drei Jahren läuft der Laden nun und er ist mir immer eine Freude, nicht nur des WLans wegen. So pendle ich meistens zwischen Gottlieb und Nast, was Cafés betrifft.

27. Januar: Im Königsbau sehe ich immer wieder gerne den Schriftzug der Schwäbischen Bank. Diese geschwungene Neonreklame ist wundervoll und ein Stück Werbungsgeschichte. Geschichte ist aber leider auch die Bank selbst, die seit Jahren in der Hamburger

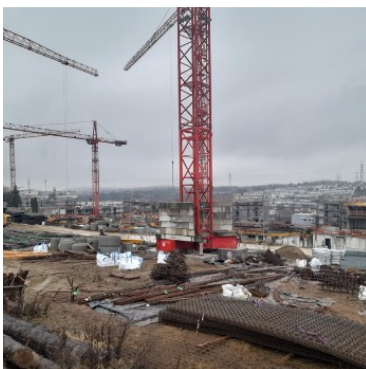
M. M. Warburg & Co aufgegangen und namentlich verschwunden ist. Privatbank ist das Ganze freilich geblieben, aber ob es sich lohnt, einen einheimischen Traditionsnamen zu tilgen, halte ich für eine fragliche Geschäftsstrategie.

Schön, dass alle Vitрины des Wirtschaftsministerium wieder belegt sind. Aktuell sind dort prämierte Fortschritte von Sanierung und Transformation zu sehen. Stuttgart ist mit drei Projekten vertreten: Mineralbad Berg, Disainhotel Emilu und Neckarinsel, die sommers von Aktivisten belebt wird.

28. Januar: An der Gänsheide ist eine Metzgerei wegen Todesfall am Ende. Angeblich will aber ein Metzgereikette einziehen. Das wäre ja immerhin was. Hier oben gibt es richtige Langläufer, was zeigt, dass die Bürger hier ihre kleine Infrastruktur nutzen und stützen. Dazu gehört das Restaurant Ilysia aber auch die schöne Café-Konditorei Hummel. Die gesunden Ortszentren sind mir immer eine Freude. Hierzu fallen mir spontan noch Degerloch, Botnang und Feuerbach ein.

Neulich hatte ich es von den einst kleinen Supermärkten in der Stadt. Einen Saurier gibt es noch: den Schaller-Markt in der Ostendstraße und das seit 70 Jahren. Er ist klein, eng, aber auf gewisse Art gemütlich. Die Einkäufer sind in der Regel aus dem Stöckach und so kennen Personal und Kundschaft sich. Das Sortiment ist der geringen Fläche wegen sehr begrenzt, aber es gibt „von allem a bissle was“. Sehr sympathisch. Eine schwere Konkurrenz droht allerdings, sollte das EnBW-Areal im Sinne der Stadt bebaut werden, die dort unsinnigerweise Einzelhandel möchte, obwohl es mit der Neckar- und der Ostendstraße in Fußweite bereits zwei funktionierende Einkaufszonen gibt. Mit Supermärkten, die genau diese wichtigen Zentren torpedieren, zeigt die Stadt ihr Unvermögen, die Zusammenhänge richtig einzusortieren. Das war mit dem Edeka im Olgäle-Areal so und kommt auch mit dem Einzelhandel am Wiener Platz. Das Verhalten ist widersinnig, weil man auf der einen Seite innerörtlichen Handel möchte, dann aber genau dem entgegen plant. Das Problem ist ja dann auch schnell äußerlich eines. Wenn es die ersten Leerstände in den Ortszentren gibt, werden diese unattraktiv, was wiederum den Konsum noch weiter ausbremst und zur Abwärtsspirale wird.

29. Januar: So langsam sind die Grundstrukturen im Neubaugebiet an der Böckinger Straße erkennbar. Die Achse Mönchfelstraße – Rotweg war die Stütze des dürren Stuttgarter Wohnungsbaus der letzten Jahre, wenn man vom Staiger-Areal am Pragfriedhof absieht. Auf Mühlhausener Seite ist alles baulich durchgezogen, jetzt geht es in der Verlängerung also in Rot los mit rund 400 Wohnungen. Auch Ecke Rotweg/Schozacher Straße wachsen gewaltige Blöcke, die aber lediglich zuvor abgerissene ersetzen, wenngleich mit mehr Wohneinheiten. Als ich 2017 nach Rot zog, sah noch manches anders aus. Alle ersetzenden Neubauten sind massiv und streng. Beim ers-



ten Block im neuen Baufeld ist jetzt die Farbgebung erkennbar ist, und es deutet alles auf die üblich grau-weiße Tristesse hin.

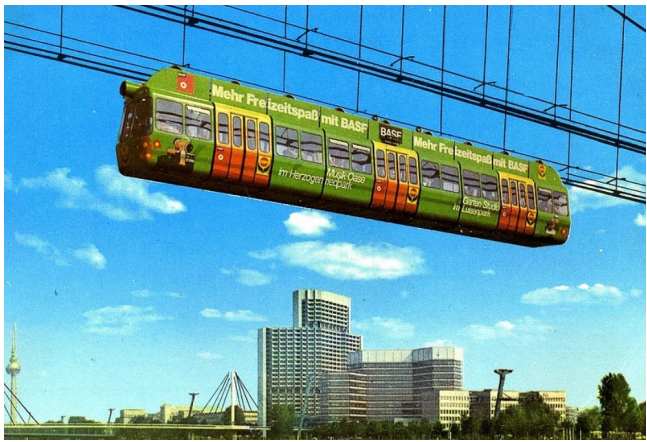
30. Januar: Die VVS-Äpp kann nicht MEX. Die teils massiven Verspätungen der MEX-Züge schlagen sich dort nicht nieder. Da scheint es keinen Abgleich mit der Deutschen Bahn zu geben. SO werden den Fahrgästen regionale Verbindungen angezeigt, die so nicht stimmen. Zum Glück war ich heute rechtzeitig dran. Ich musste von Cannstatt nach Vaihingen Enz, wofür ich eine satte Stunde und zehn Minuten brauchte. Dort traf ich meine Freundin und wir fuhren dann mit dem IC nach Mannheim weiter. Für den Abend hatten wir Karten fürs Capitol, einem wunderbaren 20er-Jahre-Theater, wo der Satiriker Christian Ehring (extra 3) auftrat. Wie fast überall taten sich mir auch hier Verbindungen in die Hauptstadt auf. Das wunderbare Capitol mit geschwungener Empore und Kuppel wurde vom Stuttgarter Architekt Paul Darius entworfen. Jahrzehntelang war es ab 1927 Kino, bis es 1980 eine Supermarktkette erwerben wollte. Da haben sich glücklicherweise ein paar zahlungskräftige Mannheimer zusammengetan und das Theater gerettet, das seit 1997 ein buntes Bühnenprogramm in zwei Sälen bietet. Das Kulturzentrum kommt heute auf 100.000 Besucher im Jahr. Der Kuppelsaal bietet knapp 700 Sitzplätze an, die im zentralen Bereich entfernt werden können, zum Beispiel bei Rockkonzerten. Unfassbar, sich



hier einen Einzelhandelsriesen vorzustellen, wenn man den Charme aus Rundungen, Messing und alten Bezeichnungen sieht. Den damaligen Gönnern sei dank! Ach ja, Dank auch an Christian Ehring, einer der brillanten Köpfe der Branche. Er unterhielt singend, Klavier spielend und klassisch als Themensatiriker. Zudem behandelte er etliche Themen auf Zuruf. Respekt! Nach dem Auftritt konnte ich noch kurz mit ihm reden. Ein netter Kerl und sehr umgänglich.

31. Januar: Mannheim und Stuttgart, da gibt es einige Parallelen. Zuallererst ist da natürlich der architektonische Zerriss der Stadt zu nennen und beide Städte liegen am selben Fluss. Groß-Stuttgart bildet den Anfang des schiffbaren Neckars, Mannheim mit der Mündung das Ende. Mannheim und Stuttgart haben auch die größten Sendetürme im Südwesten, wobei jener in Mannheim in den 70er-Jahren entstand und ganz zufällig einen Meter höher ist, als der Stuttgarter Dino. Diesen ereilte nun sozusagen das Stuttgarter Schicksal, denn er wurde Ende Dezember wegen Sanierung und Brandschutz geschlossen. Eine Wiedereröffnung steht derweil in den Sternen. Zum Glück hat Stuttgart dieses Kapitel schon hinter sich. Beide Städte stehen auch für Gartenschaubahnen. Im Höhenpark gab es zu meinen Kinderzeiten noch einen Sessellift. Zur Buga 77 fuhr ein Bähnle durch die Schlossgärten und zur IGA 93 eine Einschienenbahn durch das grüne U. Bei der BUGA 75 in Mannheim fuhr ein Aerobus zwischen zwei Parkanlagen und 2023 eine Gondelbahn. Beides mal war der Ruf nach Erhalt vorhanden. Vor allem beim Aerobus hatte man noch eine

Weile geforscht und überlegt, ob er eine sinnvolle Ergänzung zum ÖPNV wäre, hat sich dann aber doch klassisch für die Straßenbahn entschieden. Was die Gondeltechnik betrifft, überlegt man einen anderweitigen Einsatz, wie in mehreren deutschen Städten. Jene der Buga hat in einem Tiroler Skigebiet eine endgültige Heimat gefunden.



Ich musste zudem schmunzeln als ich an diversen Wohnheimen das Wort „Studentenwerk“ las. Das gilt in Stuttgart längst als unsittlich. Auch die großen Schlösser sind eine Parallele. Mannheim hat das größte Deutschlands. Von der reinen Flügellänge gehört Hohenheim auch zu den größten der Republik, mit allerdings deutlich weniger Volumen, als die anderen dieser Kategorie. Und zu guter Letzt muss ich auch noch das Mannheimer Brezelkörble erwähnen, das ähnlich dem Fernmeldeturm einen Tick größer ist, als die Stuttgarter Originale. Vor allem sind sie unverschmiert.



Auch mein Lieblingsthema Stadtmarketing tat sich wieder auf. In Mannheim gibt es wunderbare Prospekte, um die Stadt und ihre Kultur zu erkunden, was in Stuttgart ein Trauerspiel ist. Toll ist darunter auch der Muralführer, der zu den großen Wandgemälden der Stadt führt. Das wäre auch in Stuttgart etwas, um Neugierige in die verschiedenen Viertel zu locken, wo es ja mittlerweile auch tolle Exponate gibt. Für eine Mural-Stadtführung, wie sie Mannheim anbietet, ist Stuttgart aber ungeeignet, da die Streuung hier viel zu groß ist.



Die drei großen Städte im Land, Mannheim, Karlsruhe und Stuttgart einigt die Hässlichkeit ihrer Haupteinkaufsstraßen. Die Planken, die Kaiserstraße und die Königstraße sind überhäuft mit langweiligen Glas und Betonfassaden. Überall stand die Funktionsarchitektur Mittelpunkt, aber nicht der Aufenthaltsgenuss: Kommen, konsumieren, wieder gehen. Das ist traurig, wäre aber eine Chance bei allen dreien, sich hier wieder mehr mit Baustolz hervorzutun, denn eine warme Architektur zusammen mit positivem Inhalt zieht an. Stuttgarts Fußgängerzone tut sich gegenüber der Mannheimer aber positiv hervor, da sie sich nicht nur auf ein oder zwei lange Straßen bezieht, sondern sich auch in die Breite er-

streckt. Der Fußgänger ist in Stuttgart heute der Hauptakteur im Zentrum. Links und rechts der Mannheimer Planken schieben sich die Autos durch die engen Straßen.

1. Februar: Ich finde es mächtig schade, dass in Stuttgart immer so lange die Brunnen aus sind. Vor allem auf dem prächtigen Schlossplatz, der ja die meisten Menschen anzieht, ist das nur schwer nachvollziehbar. Etwas Trost findet man natürlich an den Cannstatter Mineralbrunnen, aber eine freudige Ausnahme sind auch die Wasserspiele zwischen der Staatsgalerie und dem Haus der Geschichte. Die freilich werden vom Land betrieben. Ein Brunnen, der auch immer läuft und eher versteckt liegt, ist jener am Eberhardbau. Jedes Jahr denke ich von neuem, die Stadt hätte ihn übersehen.

Zwischen Charlottenplatz und Wilhelmsplatz geht es rund derzeit. Das Breuninger-Parkhaus wächst nun zunehmend in die Höhe und in die Breite. Es zeigt sich jetzt schon seine zukünftige Wucht. Interessanterweise hat man sich im Gemeinderat nun für das Filmhauses entschieden, während das Loch dafür schon gegraben ist, beziehungsweise der Tiefgaragensockel so konzipiert ist, dass er das Gebäude tragen kann. 115 Millionen Bausumme sind angesagt, was ihm böse Stimmen aus der Verwaltung und auch aus der Stadtbevölkerung eingeheimst hat. Kulturinvestitionen sind immer ein schwieriges Thema weil man den direkten Nutzen nicht immer erkennen kann. Tatsächlich ist ein Filmhaus aber schon eine Standortbestimmung, kann zukunftsweisend sein und immerhin ist die Kultur ein wichtiger Arbeitgeber in der Stadt. Dennoch tut es natürlich im Moment weh, während man anderen Kulturbetrieben die Zuschüsse kürzt, dass man solch ein neues Glitzerprojekt auf den Weg bringt. Es vielleicht erstmal zwei Jahre zurückzustellen, wäre kein Fehler gewesen. Nun hat man gleich mal das angedachte Personalbudget für das Haus halbiert, wo es noch nicht mal ein Betriebskonzept gibt. Da frage ich mich, wie man zu den Personalkosten überhaupt gekommen ist.

2. Februar: Heute war Streiktag in Stuttgart und kein gelbes Rad bewegte sich mehr. Immerhin muss man von Glück sagen, dass der Streik auf einen Montag fiel, der zu den verkehrsschwächeren Tagen gehört. In den letzten Jahren hatte es Stuttgart zweimal am Freitag erwischt, was das gesamte abendliche Nacht- und Einkaufsleben sowie die Kultur lahmlegte. Dies bleibt der Stadt nun erstmal erspart. In den kleineren Straßen der Innenstadt herrschte Ruhe. Im Bohnenviertel, im Gerberviertel, überall ging es gemächlich zu und in den Läden wurde die Zeit genutzt, um umzuräumen und zu putzen. Über die wenigen Kunden war man erfreut. Etwas trubeliger war es dann aber doch auf der Königsstraße, die doch etliche Menschen angezogen hatte. Vielleicht dachten ja einige Innenstadtbewohner und S-Bahn-Pendler, das sei ihre Chance auf einen ruhigen Bummel. Im Café Nast war ich fast alleine, genoss eine vorzügliche Bedienung, und auch hier freute man sich über jeden Gast der noch kam. Noch einsamer ging es in der Untergrundstation Charlottenplatz zu, wo ein junger Mann fast publikumsfrei Klavier spielte. Die Station war geöffnet, weil sie sich im Gegensatz zu anderen nicht verschließen lässt. Insofern waren nur einige Leute unterwegs, welche sie als Unterführung nutzten, um auf die andere Straßen-

seite zu kommen. Der Streik betraf nicht nur die SSB, wie man meinen sollte, sondern letztendlich das gesamte Geschäftsleben, das in den Zwischenebenen der U-Haltestellen sonst stattfindet. Das sind die Kioske in der Station Charlottenplatz, unter Schloss- und Börsenplatz oder auch an der Haltestelle Rathaus. Selbst die Klettpassage war erheblich betroffen.

3. Februar: Ich hatte heute einen interessantes Gespräch über Regenten dieser Welt. Ganz interessant war dabei die Ansicht dass einige davon in ihrer Nation überdurchschnittlich groß sind. Friedrich Merz Donald Trump, Recep Erdogan oder auch XI Jinping in China all diese Leute übertreffen ihre Mitbürger um einiges. Einer in der Runde stellte dabei fest, dass Stuttgart von einem sehr kleinen Mann regiert wird, was denn auch seinen Ausdruck in der Stadtverwaltung fände. Das fand ich irgendwie lustig, werde ich lieber nicht kommentieren an dieser Stelle. Es gibt ja auch kleine Männer, die durchsetzungsfähig sind, wie Wladimir Putin oder Kim Jong-Un. So einen wollen wir hier aber auch nicht ...

Heute gab es ein Rudelsingen im Scala. Ich fuhr nebst Freundin bange dorthin, da es eine Vorwarnung gab, es hätte dort eher weniger Teilnehmer. Ich warf einen Probestück in den Raum und es waren dann doch genug da, sodass meine Stimme kein großes Gewicht spielen konnte. Also versuchte ich dem zu folgen, was da an Texten aufgeblendet wurde. Es gab deutsche, englische, italienische und einen französischen Text, den aber keiner nachsingen konnte. Es ist extrem schwer in anderen Sprachen die teils ineinander übergehenden Worte zu verbinden. Aber die Stimmung insgesamt war gelassen, denn da war einfach Freude im Raum. Singen verbindet, ist Frieden, Hoffnung, Übereinkunft.

4. Februar: In der FAZ gab es einen Beitrag mit dem Titel „Sehen so die besten Bauten Deutschlands aus?“. Der Artikel beginnt mit der Zwischenüberschrift: *„Schönheit und Eleganz? Fehlanzeige!“* Gleich noch ein Auszug aus dem Text: *„Ganz offenkundig gehört eine alltagstaugliche und Laien ansprechende Gefälligkeit aber nicht zu den Maximen der Jury und des Auswahlgremiums, das zuvor eine hundert Arbeiten umfassende Longlist aus eigenem Recht und nach nicht offengelegten Kriterien zusammengestellt hat. Vor dem Urteil der Beteiligten scheint allein das bestehen zu können, was unter den sozial-ökologisch korrekten Meinungsführern der Szene gerade Mode ist (und sich bei näherem Hinsehen womöglich als gar nicht so nachhaltig erwies).“* Irgendwie erinnert dies sehr an Stuttgart, zeigt aber auch wie grassierend die heutige architektonische Unart ist. Vor hundert Jahren herrschte die „neue deutsche Sachlichkeit“ nach den ausschweifenden Jugendstilergüssen. Die war aber im Vergleich zu dem was heute gebaut wird noch immer gut anschaulich. Die 80er-Architektur, wie ich das kurze Zeitalter schöner Stuttgarter Moderne nenne, ist einer Verkastung der Stadt gewichen.

Am heutigen Nachmittag traf ich mich mit meiner Heusteigtochter am Marienplatz. Wir spazierten ein wenig über die Hügel. Unter anderem ging es den Pfaffenweg entlang, den

die meisten nur als Haltestellenbezeichnung kennen. Ich mag ihn. Er verläuft teils im Wohngebiet und teils zwischen Gärten mit schönem Heselach-Panorama. Durch den Stadtteil Haigst ging es zur Römerstraße hinüber, dann durch den Wernhaldenpark. So ging es in mehreren Schwüngen wieder talwärts. Der Abstieg wurde spontan durch einen Besuch in der Kochenbas unterbrochen. Toll, dass es diese schwäbische Institution noch gibt und auch sehr gut angenommen wird.

5. Februar: Heute traf ich mich mit einem Stadtplaner und ehemaligen Bezirksbeiratsmitglied und hatte ein interessantes und sympathisches Gespräch. Für mich als Laien ist es immer interessant mit Profis zu diskutieren, was mir meine Wäbbsait immer wieder ermöglicht. Wir hatten es von verschiedenen Themen bezüglich den Entwicklungen der Stadt. Vieles von dem was ich zu einzelnen Projekten und Skandalchen ahnte, hat sich bestätigt und zu meinem bescheidenen Wissen addiert. Da werden Gelder freigegeben, für eine vernünftige Planung und es passiert darauf nichts mehr, mit dem Verdacht, dass sie anderweitig verwendet werden. Das kenne ich leider auch mehrfach. Zwei gewichtige Aussagen decken sich mit dem, was ich schon so im Hinterkopf hatte, nämlich die Verweigerung einer Gestaltungssatzung für schützenswerte Stadtgebiete und die Nichtanwendung von Baugeboten. Das sind wichtige Werkzeuge für eine Kommune, um Einfluss auf das Stadtbild zu nehmen. Kein Baugebot anzuwenden, für Leute die partout ihre Grundstücke brach liegen lassen, ist alleine dahingehend eine Sünde, da man immer wieder von Nachverdichtung spricht, von der Wohnungsknappheit ganz zu schweigen. Das passt überhaupt nicht zusammen. Stuttgart hat dies übrigens noch nie angewandt. Die Stadt erscheint in ihrem Agieren frei von Fantasie und Energie. Man kennt das ja ja bereits, da sie auch in Sachen Mietwucher kaum etwas unternimmt. Da sind andere deutsche Metropolen weiter. Gefühlt lässt die Stuttgart Verwaltung alles um sich herum geschehen, als hätte man kein Interesse an der pfleglichen Fortentwicklung der Stadt.

Ein Thema ist dagegen wohl glücklich ausgegangen, wenn man so will, nämlich die Begrünung der außer Betrieb gehenden Eisenbahnbrücke über den Neckar. Von mehreren Varianten ist dies sogar die kostengünstigste. Da man nur die Schleusenkammer zur Flussmitte hin verlängern will, steht die altehrwürdige Brücke dann nicht im Weg. Würde man beide Schleusenkammern für 135 m lange Schiffe (heute 110 m) verlängern, wäre die Brücke bei der uferseitigen Kammer zu niedrig. Entschieden ist freilich noch nichts, aber die Aussichten sind im Moment positiv, wobei in der aktuellen Lage die Kostenfrage vermutlich entscheidender ist, als die Ortsästhetik. Im Nachhinein dürfte das dann aber bei einem guten Ausgang egal sein.



6. Februar: Es gibt diese kurzen besonderen Momente im Stadtleben, die man schnell wieder vergisst, die aber in ihrem Moment wirken. Heute spazierte ich in Cannstatt auf der leeren Bahnhofsstraße, wo eine ganze Weile kein einziges Fahrzeug kam, nicht mal Radfahrer, und ich spazierte gerne auf Straßen. Es war fast wie bei Tiefschnee an einem Sonntag. Noch ein kleines Wunder gab es ein Stück weiter. Die digitale Anzeige im Bahnhof zeigte keine einzige Verspätung an, was ich schon ewig nicht mehr erlebt habe.

Es ist ein paar Jahre her, da war man in Stuttgarter Verwaltung sehr darauf bedacht, die Übermöblierung der Königstraße zu bekämpfen. Wenn ich heute durch die obere Königstraße laufe, sehe ich viele Bockständer vor den Läden stehen. Das sieht etwas unschön aus. Außerdem haben die Läden in der Königstraße so große Schaufenster, dass ihnen damit ohnehin schon überdurchschnittlich viel Werbefläche gegeben ist, gegenüber vielen Läden in den Außenbezirken. Eine gute Deko ist vermutlich mehr wert, als solch ein Straßenhindernis.

7. Februar: Vor vielen Jahren kämpfte man um den Erhalt der alten Toilettenanlage an der Doggenburg. Klar, sie war außer Funktion, aber auch ein historisches Zeugnis ihrer Zeit. Nun wurde sie heimlich still und leise abgerissen. Ich frage mich warum. Dort wird ja direkt am Wald wohl kaum etwas Neues gebaut, womit man also nichts gewonnen hat. Sehr schade irgendwie. Jetzt gibt es nur noch drei historische Toilettenhäuschen in der Stadt: Ostendstraße, Palast der Republik und Monte Scherbelino (Rückseite zugewachsen).

Heute war ich bei Deiters, dem Kostümladen in der Hirschstraße. Hier tut sich eine faszinierende Welt von Mottokleidern auf, die zu allen möglichen Parties heute gekauft werden, ein Laden der im Moment natürlich Hochkonjunktur hat. Auch ich habe mich faszingskompatibel eingedeckt, um dieses Jahr mal etwas anderes anzuziehen, als die Jahre zuvor. Faszinierend jedenfalls ist für mich, dass der Laden ganzjährig Betrieb hat. Anscheinend schlüpft man gerne mal in andere Rollen.

Wenn man die Charlottenstraße hinunterfährt, taucht unter den lokalen Wegweisern der Begriff „Schloß“ auf. Bis heute ist ein Geheimnis welches Schloss hier gemeint ist. Ganz nebenbei schreibt man es noch mit Dreierles-S in der alten Schreibweise, was freilich auch für die Schloßstraße in den Schloßplatz gilt. Wird man dies ändern, wenn die Schilder altershalber einmal ausgetauscht werden müssen?

Ja ja, der Stadtsichter hat es gerade nötig. Zuweilen stifte ich mit meiner Schreibweise Verwirrung. Statt vom Westen spreche ich von der Weststadt, anstatt der Konrad-Adenauer-Straße ist es bei mir die Adenauerstraße und anstatt der König-Karls-Brücke die König-Karl-Brücke passend zu anderen Namensgebungen. Auch den Begriff Altstadt habe ich dorthin ausgedehnt wo ihn die meisten Nichtstuttgarter sehen würden: In das Schlösser- und Rathausviertel mit dem Hirn- und Hans-im-Glück-Platz. Ach ja, letzteren gibt es auch nicht, auch wenn ihn jeder kennt. Die Stuttgarter Schreibweisen und Definitionen sind mal

ärmlich, mal überladen und manchmal auch nicht nachvollziehbar. Also schreibe ich über das Stuttgart, das in meinem Kopf stattfindet. Pardon!



